

Leipziger

# Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe,  
verboten / Zusendungen redaktioneller Art sind an die  
Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung  
Leipzig, Gerberstraße 48/50. Fernruf 21516. Post-  
scheckkonto: Leipzig 21 690 / Berliner Geschäftsstelle:  
M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: Inland 2.—, Ausland 3.— Mark viertel-  
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzelle  
30 Pl. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-  
inserate 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

## Wochenschau

### Der verräterische Angriff gegen die religiösen Schulen

Warschau. (AJPB.) In der polnischen Stadt Kol haben die Poale-Zionisten im Stadtrat gegen die religiösen Schulen Stimmung gemacht und es durchgesetzt, daß die Subventionierung dieser lebenswichtigen jüdischen Anstalten aus den Budgets der Gemeinde gestrichen werden.

### Ein jüdischer Philanthrop in Bagdad gestorben

Bagdad. (JTA.) Dieser Tage verstarb hier der bekannte jüdische Notable Bagdads, Jehezkel Tweg. In seinem Testament bestimmte er 8000 Rupien für die Alliance-Schulen und 3000 Rupien für Talmud Torah-Schulen.

### Konferenz der jüdischen Studenten in der Ukraine

Moskau. (JTA.) Am 19. Februar wird in Charkow, der Hauptstadt der Ukraine, eine Konferenz der jüdischen Studenten in der Ukraine abgehalten werden. Allein in Charkow erreicht die Zahl der jüdischen Studenten 4000.

### Ibn Saud will in den Völkerbund

Jerusalem. Wie die Palestinensische Telegraphen-Agentur erfährt, entsandte der Wahabiten-Sultan Ibn Saud, der Beherrscher der Königreiche Neschd und Hedschas, den Scheich Hafez Wehbeh nach London, Paris und anderen europäischen Zentren zwecks Anbahnung von Unterhandlungen wegen des Eintritts von Neschd in den Völkerbund.

### Die hebräische Tageszeitung „Hajom“ stellt ihr Erscheinen ein

Warschau. (JTA.) Die Warschauer hebräische Tageszeitung „Hajom“, die einzige bisher existierende hebräische Tageszeitung in den Galuth-Ländern, hat aus wirtschaftlichen Gründen ihr Erscheinen einstellen müssen.

### Eine Aktion zugunsten der litauischen Jeschiwoth in Lettland

Riga. (AJPB.) Rabbiner Josef L. Gurewitsch aus Wilna will zur Zeit in Riga, um eine Hilfsaktion für die litauischen Jeschiwoth in die Wege zu leiten.

### Der Orden der Ehrenlegion für Louis Oumgre

Paris. Die französische Regierung hat dem Generaldirektor der Jewish Colonisation Association, Herrn Louis Oumgre, den Orden der Ehrenlegion verliehen.

### Die erste Frauen-Schönheitskonkurrenz in Palästina

In Tel Awiw fand die erste Frauen-Schönheitskonkurrenz Palästinas statt. Fräulein Tschertkoff wurde als die „Königin Esther“ des kommenden Purim-Karnevals in Tel Awiw gewählt.

### Eine jüdische Völkerbundsliga in Tel Awiw

In Tel Awiw wurde dieser Tage eine jüdische Völkerbund-Liga gegründet. (Ziko.)

### Erleichterungen in dem Bürgerschaftsgesetz in Lettland

Riga (AJPB.) Dank den Bemühungen des Sejmdeputierten M. Dubin gelang es, im Bürgerschaftsgesetz einige Erleichterungen für Juden zu erreichen. Bekanntlich wohnt eine große Anzahl sogenannter staatenloser Juden in Lettland, die bei einer Annahme des Bürgerschaftsgesetzes in der ursprünglichen Fassung in eine schwierige Situation gekommen wären.

### Eine Arbeiterstadt in der Nähe von Haifa

Jerusalem. (JTA.) Der Jüdische Nationalfonds hat ein Areal in der Ausdehnung von 5000 Dunam in Jidrah, in der Nähe von Haifa, zwecks Erbauung von Arbeiterhäusern samt Vorgärten zur Verfügung gestellt. In dieser Siedlung sollen 1200 jüdische Arbeiterfamilien untergebracht werden.

### Das jüdische Gemeindehaus in Jaffa Tel Awiw

Nachdem der Bau des jüdischen Gemeindehauses in Jaffa/Tel Awiw in der Rothschildallee dieser Tage vollendet wurde, sollen die Bureaus demnächst in das neue Gebäude verlegt werden. (Ziko.)

### Ein Denkmal für Schalom Alejchem in Rußland

Moskau. (JTA.) Am 10. Todestag des jiddischen Dichters und Humoristen Schalom Alejchem wird sein Denkmal enthüllt und in vielen Städten der Ukraine eine Straße nach ihm benannt werden. Zahlreiche Büsten des Dichters wurden angefertigt und an die Bildungsclubs verteilt.

### Die erste Konferenz der orthodoxen Frauorganisationen in Polen

Lodz. (AJPB.) Am 22. und 23. Adar wird hier die erste Konferenz der orthodoxen Frauorganisation B'noth Agudath Jisroel stattfinden. Bereits mehrere Vertreter verschiedener orthodoxer Frauenorganisationen des Auslandes haben ihr Erscheinen angemeldet.

### Arbeitslosen-Unterstützung durch die Poale Agudas Jisroel in Lodz

Lodz. (AJPB.) Die Poale Agudas Jisroel, Ortsgruppe Lodz, hat die Unterstützung ihrer arbeitslosen Mitglieder übernommen. Sie hat in vergangenen Wochen Kohlen verteilt.

### Das Schweitzer Krankenhaus in Tiberias

Laut dem „Dawar“ soll dieser Tage mit dem Bau des Schweitzer-Krankenhauses in Tiberias begonnen werden. Am Bau sollen gegen 40 Arbeiter Beschäftigung finden. (Ziko.)

### 29000 Juden in Konstantinopel

Konstantinopel. (JTA.) Der von der Stadtgemeinde Konstantinopel soeben veröffentlichte Statistik ist zu entnehmen, daß in Konstantinopel gegenwärtig 29000 Juden leben. Diese Statistik ist jedoch überholt. Man nimmt an, daß die wirkliche Zahl der jüdischen Einwohnerschaft Konstantinopels weit höher ist.

### Staatliche Unterstützung für die jüdischen Fadschulen in Lettland

Riga. (JTA.) Die Budgetkommission des Lettländischen Sejm beschloß, einen Budgetposten von 36 000 Lat zwecks Unterstützung der von ORT und JOINT begründeten und zum großen Teil erhaltenen jüdischen technischen Schulen einzusetzen.

### Eine jiddische Sektion an der Moskauer Staatsuniversität

Moskau. Bei der pädagogischen Fakultät der Moskauer Staatsuniversität wurde eine Abteilung für jiddische Sprache und Literatur eröffnet. Für jiddische Studierende der pädagogischen Fakultät ist die Belegung dieses Faches obligatorisch.

### Konferenz der Rabbinerschaft in Polen

Warschau. (JTA.) Heute trat die von der Agudath Harabonim einberufene Konferenz aller Rabbiner Polens in Warschau zusammen. Von den Beratungsgegenständen sind zu nennen: Maßnahmen für Stärkung des religiösen Lebens, Sabbathruhe, religiöse Erziehung, Gemeindegeld, die Lage der 6000 Agunoth in Polen, die Lage der Rabbiner, Gründung eines Rabbiner-Hilfsfonds u. a. m.

## Osten und Westen

waren in Deutschland von jeher zwei trennende und brennende Begriffe, die sich besonders bei den nationaldeutschen Juden ausgeprägt haben und den Krebschaden in letzter Zeit besonders häufig und deutlich bemerkbar machen.

Nicht der Begriff allein, sondern schon der Gedanke, daß der Ostjude nicht derselbe und nicht der gute Jude sei wie der sogenannte Westjude, und nicht einmal das Taktgefühl des Juden des Osten besitzt, dafür aber im Westen dieses kranken Europas die liebe Sonne erblickt hat. Seine Muttersprache war statt die etwas herbe östliche, eine kultivierte Sprache, die außer einer reichen Literatur fast ebenso reiche Schundliteratur aufweisen kann. Dann hatte er noch die Gelegenheit, mehr und ausgiebiger von seinen jüdischen Merkmalen und Grundbestimmungen sich loszusagen und sein ganzes Sein dem Vaterlande zu widmen.

Diese Tatsachen genügen nicht, sich auf eine so hohe Kulturstufe emporzuheben und seine eigene Hälfte, die im Osten ein so kümmerliches Dasein fristet, in den Abgrund der völkischen Gegenwart hinabzustoßen.

Wenn die Westjuden ihre Mitbrüder aus dem Osten nicht leiden können, so ist das nur ein Beweis von dummem Stolz und niedriger Denkfähigkeit.

Marionetten können keine geistige Bewegung kommandieren.

Der Ostjude will ja bei seinen Eigenheiten bleiben, er kann sich zwar akklimatisieren, aber manches bleibt ihm unerträglich. Sein ganzes Leben lang bewegt er sich dann in einer westlichen Atmosphäre ungeschickt, weil ihm die Rolle gar nicht zusagt. Aber dafür sind seine Eigentümlichkeiten nicht unkultiviert, er ist der Ostjude und doch nicht ein Ostjude.

Wir wollen gar nicht den Ursprung und die Herkunft der nationaldeutschen Juden untersuchen, aber sicher ist eins, die östlichen jüdischen Grundlagen sind ihnen ganz gut bekommen, und wenn sie sich auch noch so dagegen sträuben, so müssen sie zu der Erkenntnis gelangen, daß der Wind, der Geist und Kultur herwehte, aus dem Osten kam.

Diese überfärbten Juden sind ja keine Juden mehr, wenn sie ihre Zugehörigkeit zum Judentum leugnen.

Wenn Dr. Karl Rosenthal, der Prediger der Berliner Reformgemeinde, bei einer öffentlichen jüdischen Versammlung in Duisburg sich gegen den „überstarken Zuzug von Ostjuden“ aufgelehnt und wörtlich erklärt hat, daß „eine gewisse Atmosphäre von Unsauberkeit und Unreinlichkeit durch diese hereingekommen ist in das deutsche Judentum“, so zeigt dies nur von Kulturstumpfheit und niedriger Gesinnung dieses Reformrabbiners.

Wie kann ein Geistesführer (ein Rabbiner) so eine Geistlosigkeit nur in geistige Juden einimpfen? Wir möchten nicht behaupten, daß dieser „Rabbiner“ ein Genosse Hitlers ist, aber Blijaals sicher. Und wenn Dr. Rosenthal je in seinem Leben ein jüdisches Wort vernommen und seine Bedeutung ans Herz gelegt hat, so würde er die Rolle Blijaals auch kennen.

Ein Mann aus dem Volke, der an der Spitze jüdischer Würde, wenn auch im Reformsinne steht, darf nicht über die Schichten seines Volkes in einem solchen Tone predigen, zumal wenn er eigentlich das schönste und das beste seinen Anhängern von der Kanzel sagen sollte!

Diese Mißstände jüdischer Reformverhältnisse bedeuten die Unreinlichkeit dieser Elemente, wenn es ein Rabbiner übers Herz bringen kann, so über eine ganze Schicht des Judentums zu sprechen, der ist kein Rabbiner. Bei uns Juden wenigstens nicht.

Aber nicht die Taktlosigkeit des Dr. Rosenthal, sondern die Bürde, die so einer aufbringen kann, verletzt die jüdische bedrohte Seele aufs tiefste. Wo wir ohnehin schon so viele Feinde haben, die den Begriff Osten und Westen überbrücken und uns als jüdische Nation, als Wandererstamm, als

ruchlose Geschäftsmänner, die Köpfe der Weltfinanz, die Urheber des Weltkrieges, die den Locomoer Zwangsfrieden gestiftet haben, kurz alles das verbrochen, wofür die Schuldigen nicht aufkommen wollen, über dieses geht noch ein Antisemit Dr. Rosenthal und stellt uns an den Pranger!

Wäre Dr. Rosenthal Nichtjude, würde es uns nicht kränken, aber da er Jude sein will und es auch einmal war, tut es uns weh, daß er uns, wo er doch unseren Inhalt kennen müßte, so verkennt und verschmäht.

Das Protestgefühl, das sein unschönes Betragen hervorruft, ist nur das tiefe Leid des Juden. Da nun sein Betragen durchaus nicht parlamentarisch war, so kann ihn nur das Gewicht der empörten Seele treffen.

Weshalb sollten wir Ostjuden oder menschlich denkende Westjuden unseren nationaldeutschen Juden reineres wahres Interesse entgegenbringen als ihr Rabbiner, der seinem moralischen Tod nun erlegen ist? Es tut uns wirklich leid, einen jüdischen Gelehrten so arg mit der Glut der wahren Tatsache zu überfallen. Aber wer ist der Urheber, wenn nicht dieser selbst?

Die „Reinheit“ der deutschnationalen Juden hat uns durchaus nicht gestört. Wir sehen deutlich die Irrfahrten der Assimilation, genau so wie wir es in Ungarn oder sonstwo sahen. Wir verstehen auch, wenn die Völkischen oder die anderen Bluthunde sich gegen diese auflehnen, aber nicht, weshalb sie es tun gegen das Gesamtjudentum das mit so einem rassenreinen „deutschen“ Judentum nichts gemein hat. Sogar ihr Rabbiner, der nur die Lehre Moses und Israels verkünden soll, hat mit uns nichts gemein. Oder hat der Rabbiner Dr. Rosenthal eine andere Lehre, die nicht auf dem Berg Sinai, sondern in der Oranienburger Straße gegeben worden ist?

Wenn sich dieses geistige Oberhaupt auch mit dem Studium anderer Lehren befaßt hätte, dann hätte er solch eine Kulturlosigkeit, wie seine eigene, merken müssen.

Wo und wann hast du lieber Leser so eine Schmach erlebt, daß der geistige Vater seine Söhne verleugnet? Und wäre er es nicht, dann wundert uns wirklich, daß er so etwas fertig gebracht hat.

Uns wundert bloß noch die Berliner jüdische Gemeinde, die über zehntausend steuerzahlende Bürger aus dem Osten, oder solche, deren Väter Ostjuden waren, verfügt, deren Rabbiner vegetiert und den man mit der Erziehung jüdischer Kinder bestraft.

Die Gelder, die aus steuerzahlenden jüdischen und ostjüdischen Quellen der Gemeinde zufließen, sollen für humane und religiöse Institute verwendet werden, aber nicht für hetzerische Zwecke, die das wahre Gefühl der Bruderliebe, auf die uns die Lehre besonders hinweist, in einer so schändlichen Weise verunzugen; gerade durch einen Mann, dem mehr Kenntnisse und Tatgefühl zugemessen wird, als einem aus dem gewöhnlichen Volke.

Da ohnehin schon viel Geld verpufft worden ist, wird die jüdische Gemeinde nun gewiß für die Abhilfe der ostjüdischen Not mehr Sorge tragen, und die ungeheure Not in der Grenadierstraße und den benachbarten Straßen lindern. Denn wenn ihr Rabbiner, Dr. Rosenthal, auch gegen die Ostjuden ist, so sind diese ja immerhin wichtige und gute, steuerzahlende Elemente der Berliner jüdischen Gemeinde. Eine gründliche Revision würde viele interessante Tatsachen der Öffentlichkeit übergeben können. Uns sind aus dem Tätigkeitsbezirk der Gemeinde viele Fälle zu Ohren gekommen, einige davon werden wir bei nächster Gelegenheit noch behandeln, wenn die Gemeinde nicht die nötige Abhilfe schaffen wird.

Fischl.

## Bosheit der Woche

Der Völkische Beobachter, das Leiborgan Adolf Hitlers, scheint nicht nur nicht beobachten, sondern auch nicht einmal lesen zu können. Da das Nachdenken nicht seine Stärke ist, bringt er in seiner Nummer vom 5. Februar auf der ersten Seite unter der großen, in die Augen stehenden Überschriftszeile „Der Kampf geht um unsere Allmacht“ — „Offene Worte eines Rabbiners“, zwei Stellen aus dem Leitartikel „Unsere Juden“, von unserem Schriftleiter „Rabbiner“ Fischl. Da Sinn und Wortlaut völlig umstellt ist, lehnen wir eine sachliche Auseinandersetzung ab. (In Ungarn haben die Völkischen französische Franken gefälscht, hier Zeitungsmeldungen und Leitartikel.) Wir möchten bloß bemerken, daß der fragliche „Rabbiner“ Fischl kein Rabbiner, sondern Berufsjournalist ist und für das deutsche Vaterland als „verfluchter“ Ausländer viel mehr gekämpft und gelitten hat als Adolf Hitler. Oft genug haben wir unseren Standpunkt klargestellt und da die völkischen Redaktionen unser Blatt sehr aufmerksam lesen, ist auch unser präzises Werturteil über die völkische Gegenwart nicht ihrer Aufmerksamkeit entgangen.

Graf Psalm.

## Aus aller Welt

### Ein jüdisch-religiöses Konsistorium in Litauen

Kowno. (AJPB.) Der Innenminister erließ eine Verordnung betreffend Bildung eines jüdisch-religiösen Konsistoriums für Litauen, welches die Stelle der von der Regierung und dem Parlament aufgehobenen Autonomie der jüdischen Gemeinden einnehmen soll. Die Führer der bisher vorhandenen jüdischen Gemeinden legten Protest gegen die Bildung des Konsistoriums ein.

### Ein amerikanischer Jude spendet zweieinhalb Millionen Dollar

New York. (JTA.) Mr. Daniel Guggenheim teilte dem Staatssekretär für Handel, Mr. Herbert Hoover, mit, daß er 2 500 000 Dollar zwecks Schaffung eines Daniel Guggenheim-Fonds für Förderung der Luftschiffahrt bereit stellt. Mr. Guggenheim hat schon im vergangenen Jahre 500 000 Dollar zur Gründung einer Schule für Aviatik an der Neuyorker Universität gespendet.

### Barlassina beim Papst

Rom. (JTA.) Der lateinische Patriarch in Jerusalem, Monsignore Barlassina, wurde dieser Tage vom Papst in besonderer Audienz empfangen. Wie „Tribune“ mitteilt, wurden während der Audienz in ausführlicher Weise die Angelegenheiten des lateinischen Patriarchats, sowie die allgemeine Lage in Palästina, im Zusammenhang mit den Erfolgen der zionistischen Arbeit, besprochen.

### Drohende Zwangs-Sonntagsruhe in Lettland

Riga. (AJPB.) Die juristische Kommission des Lettländischen Sejms hat die Gesetzesvorlage in bezug auf die Sonntagsruhe fertiggestellt. Die Majorität hat beschlossen, dem Sejm einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welchem die vollkommene Sonntagsruhe für alle Betriebe vorgesehen ist. Der Gesetzentwurf bedeutet eine schwere Schädigung der jüdischen Wirtschaftsinteressen.

### Brotlosmachung der jüdischen Angestellten in Konstantinopel

Konstantinopel. (JTA.) Das Handelsdepartement begann mit der Durchführung des Gesetzes, wonach in den Warenhäusern das nichtmoslemische Personal durch Moslemiten zu ersetzen ist. Der Inhaber einer der größten jüdischen Firmen Konstantinopels, Orosdi-Back, wurde aufgefordert, binnen wenigen Tagen sein jüdisches Personal zu entlassen und Türken einzustellen. Man fürchtet, daß außer Armeniern und Griechen auch Tausende von Juden durch dieses Gesetz brotlos gemacht werden.

### Jüdische Proteste in Rumänien

Bukarest. Der Vorsitzende des Verbandes der jüdischen Gemeinden in Rumänien, der Bankier Eli Bercowici, besuchte den Ministerpräsidenten Bratianu und schilderte ihm das unaufhörliche Martyrium der jüdischen Studentenschaft in Bukarest. Bratianu versprach, die notwendigen Schritte zu unternehmen. — Der Verband der Juden Alt-Rumäniens „Uniunea Evellor Romani“, dessen Präsident Herr Dr. Fildermann ist, veröffentlichte eine scharfe Protestkundgebung gegen die Verfolgung der jüdischen Studenten an der Bukarester Universität.

### Zwei Monate Gefängnis für einen völkischen Verleumder

Berlin. (JTA.) Wie aus Augsburg telegraphiert wird, wurde der Redakteur des nationalistischen Blattes „Der deutsche Michel“, Xaver Weixler, zu zwei Monaten vierzehn Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt, weil er die städtischen Polizeibehörden fortgesetzt beleidigt und ihnen u. a. vorgeworfen hat, daß sie solche Polizeiberichte unterschlagen, in denen von Juden die Rede ist.

### Lloyd George verwehrt sich gegen Antisemitismus

London. Die Bemerkung Lloyd Georges über den Austritt Sir Alfred Monds aus der Liberalen Partei, daß Mond den Weg eines berichtigten Mitgliedes seiner Rasse (Judas) gegangen ist, hat natürlicherweise überall Aufsehen erregt. In einer Erwiderung auf eine Begrüßung der Liberalen in Shrewsbury führte nun Lloyd George aus: „Ich kommentiere immer mit Hinweis auf gewisse Exemplare: jede Rasse hat ihre Exemplare, auf die ich gelegentlich hinweise. Nichts erfüllt mich mit größerer Verachtung, als wenn ich sehe, wie gewisse Zeitungen aus meiner Kritik über ein gewisses Mitglied der jüdischen Rasse antisemitisches Kapital zu schlagen sich bemühen. Das ist alles, was ich über diese Angelegenheit noch zu sagen hätte.“

### Der christlich-soziale Parteitag — Schrei nach „mehr Antisemitismus“

Wien. Gestern begannen hier die Beratungen des Gesamtparteitages der Christlich-sozialen. Bundeskanzler Dr. Ramek referierte über die politische Lage und trat für den Welterbestand der Arbeitsgemeinschaft mit den Großdeutschen ein. Abg. Dr. Jerzabek gab dem Wunsche Ausdruck, daß die antisemitische Politik in Zukunft wieder aktiver als bisher sein möge. Er schloß, man dürfe insbesondere nicht vergessen, daß die christlich-soziale Partei durch den Antisemitismus groß geworden ist.

### Die Liquidation der jüdischen Gemeinde-Autonomie in Litauen

Kowno. Eine Abordnung der Kownoer jüdischen Gemeinde erschien beim Innenminister und ersuchte ihn um Verlängerung der Amtsdauer der bisher auf demokratischer Grundlage bestehenden autonomen jüdischen Gemeinden. Wie es heißt, ist die Regierung nicht willens, diesem Ersuchen Folge zu leisten; es besteht die Absicht, den autonomen Gemeinden einen Termin von höchstens sechs Monaten zwecks Liquidierung einzuräumen. Eine besondere Kommission wird eingesetzt werden, die die Liquidation der jüdischen Gemeinden überwachen soll.

### Die Fischereirechte am Kinerethsee

Einige Araber, die den Juden das Recht, Fischfang auf dem See Kinereth zu betreiben, bestreiten, versuchten, auf die jüdischen Fischer einen Ueberfall zu veranstalten. Die Behörden werden zur Schlichtung dieses strittigen Fischereirechtes angerufen werden. Die jüdischen Fischer haben zunächst verzichtet, ihrem Gewerbe auf dem Kinerethsee nachzugehen. (Ziko.)

### Ängste der französischen Antisemiten

Paris. Die Zeitung „L'action Francaise“ regt sich über das Erscheinen von zwei jüdischen Tageszeitungen („Pariser Blätter“ und „Pariser Hajnt“) in Frankreich auf und schreibt: „Es existieren in Paris jüdische Kinos, jüdische Theater; die städtischen Schulen im Viertel du Marier sind von jüdischen Kindern besetzt, jüdische Lehrer und Rabbiner lehren dort den Talmud. Sehr bald werden wir auch ein eigenes jüdisches Parlament in Frankreich haben. Herr Leon Blum und seine Glaubensgenossen im Palais Bourbon und im Senat werden wohl dem auserwählten Volke als gesetzgebende Repräsentanz nicht lange mehr genügen.“

### Die Massenverhaftungen in Bialystok

Warschau. (JTA.) In der gestrigen Sejm-Sitzung brachte Abgeordneter Hartglas im Namen des jüdischen Klubs eine Interpellation ein, in der gefordert wird, die Regierung müsse veranlassen, daß die Lage der in Bialystok und Umgebung verhafteten Juden (mehr als 600) geklärt wird. Es wird behauptet, daß diese vielen Personen ein Opfer polizeilicher Willkür sind. Die Polizei wolle beweisens, daß sie auf dem Posten ist. Die Öffentlichkeit wird aber nicht getäuscht, man weiß, daß die Verhafteten mit kommunistischen Umtrieben nichts zu tun haben. Sie sind nicht wiederzugebenden moralischen und körperlichen Marterungen unterworfen.

### Agudisten in Amerika gründen Kolonien in Palästina

New York. Eine Gruppe Anhänger des „Gerer Rebbe“ hat die Gründung einer neuen Kolonie in Palästina beschlossen. Die finanzielle Grundlage scheint gesichert zu sein. Auch die Anhänger des „Czortkower Rebbe“ beschlossen die Gründung einer eigenen Kolonie und hielten darüber mit Rabbi Halpern aus Amsterdam Besprechungen ab. Mit dem Philantropen Morris Engelmann wird wegen Gründung einer Agudah-Kolonie verhandelt. Auch die vereinigte Agudah-Jugend Amerikas schreitet an die Gründung einer eigenen Palästina-Kolonie. Der Keren Hajischuw hat bereits für diesen Zweck vorläufig 260 Dunam Boden zur Verfügung gestellt.

### Die Organe Bethlens u. Klebelsbergs hetzen geg. Vazsonyi mit Pogromen

Budapest. (JTA.) Es erregt hier Aufsehen, daß das Regierungsorgan „Budapesti Hirlap“ den Führer der demokratischen Opposition, den jüdischen Abgeordneten Dr. Wilhelm Vazsonyi, durch Androhung von Pogromen einzuschüchtern versucht. In dem, wie man glaubt, vom Ministerpräsidenten Bethlen inspirierten Artikel wird ausgeführt, der Führer der Jüdischen Ungarn sollte doch bedenken, daß seine zu scharfe Opposition zum Wiederaufleben des Antisemitismus im ganzen Lande führen müsse. Die Regierung werde dann kaum in der Lage sein, der Bewegung Herr zu werden.

## **Authentischer Bericht über die letzten Stunden Rabbi Teitelbaums *רבי* — Über 25 000 Juden haben ihm am vergangenen Freitag die letzte Ehre erwiesen — Ein 14-jähriger Oberrabbiner**

*Eigendienst des Leipziger Jüdischen Familienblattes*

In den letzten Monaten wird die jüdische Presse von Nachrichten über das Ableben verschiedener jüdischer Prominenten und Rabbiner fast überflutet. Aus allen Teilen der Welt kommen Meldungen, die uns traurige Tatsachen erzählen, als hätten sie an die Verfehlungen des Zeitalters erinnern wollen. So traf auch unerwartet — wie fast jede Meldung — die traurige Nachricht ein vom Ableben des Szigether Chassidim-Rabbiners Chajim Hersch Teitelbaum s. z. l., der, wie wir schon in der vorigen Nummer unseres Blattes berichtet haben, einem Schlaganfall in der ungarischen Stadt Kiszvárd, wo er zu Besuch weilte, erlegen ist.

Nach Redaktionsschluß, als das Blatt nach vielem, mühevollen Arbeiten der Schnellpresse zum Druck freigegeben war, traf die Drahtmeldung ein. Wir konnten daher nur die knappe Meldung in der vorigen Nummer unseres Blattes bringen. Die authentischen Berichte aus Máramarosziget (Neurumänien) bestätigen diese Hiobspost wahrheitsgemäß. Sie gewähren uns aber auch einen interessanten Einblick in die Vorgänge, die bei Bekanntwerden der Trauernachricht in Siebenbürgen und der Slowakei, wo Rabbi Teitelbaum besonders bekannt und geachtet war, vor sich gingen. Der imposante Leichenzug, der den dahingeschiedenen erhabenen Mann und Gelehrten zur letzten Ruhe geleitete, ist eine, vielleicht einzig dastehende, Ehrung jüdischer Männer. Die Berichte aus verschiedenen Quellen besagen alle, daß über 25 000 Menschen erschienen waren, dem großen Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Sogar die deutschen Tageszeitungen haben diese Meldung abgedruckt und mit Kommentaren von verschiedenem Geschmack und Belgeschmack der sonst so tauben Öffentlichkeit erschlossen.

Der Verlust an dem Szigether Rebbe ist sehr groß. Hier in Deutschland, wo die Prominenten mit dem Maßstab der profanen Wissenschaft gemessen werden, hatte die deutsch-jüdische Presse nicht viel verzeichnen können. Wer kann den Wert eines hervorragenden Talmudisten ermessen, wenn ihm die fremde Kultur maßgebend ist, als die eigene, die wahrhaftig auf eine viel ältere Vergangenheit zurückblicken kann. Ein kurzer Ueberblick über das reine Wirken des Rabbi Teitelbaum, der ein Nachkömmling des berühmten Talmudgelehrten Mose Teitelbaum, s. z. l. Oberrabbiner der Stadt Sátorajauhely und Verfasser des halachischen Werkes „Heschiv Moscheh“, das noch heute eine Richtlinie des Halachah bedeutet, war, bringt uns dem verstorbenen Manne näher. Wenn er auch kein Zionist war, so hatte sein plötzliches Ableben sogar in den zionistischen Kreisen Beileid und aufrichtige Teilnahme hervorgerufen. Er bekämpfte eigentlich den Zionismus aus religiösen Gründen, da sein Wirkungskreis schassidistisch war. Seine Entrüstung war leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß diese vielumstrittene Bewegung auch aus seinen Anhängerkreisen Elemente fand. Die Stadt Máramarosziget ist nämlich eine typisch jüdische Stadt, wie einst Odessa es war. Die sogenannte „jüdische Gasse“ dehnt sich auf die ganze Residenzstadt aus, wo der erste Rabbiner, Rabbi Nissan s. z. l., ein Sohn des Verfassers des Heschiv Mose, tätig war. Ihm folgte dann Rabbi Salmen Lejb, sein Sohn, Verfasser des Awne Zedek; dann kam der Vater des vor kurzem verstorbenen Chajim Hersch, der Rabbi Chananja Jomtow Lipa s. z. l., der Verfasser des „Kiddusch Jomtow“. Sein Sohn, Chajim Hersch, stand auch im Rufe eines großen Gelehrten, konnte aber seinen schriftstellerischen Ambitionen wegen einer vielseitigen Beschäftigung keine Gelegenheit geben. Als das geistige Oberhaupt des früheren Ungarns hatte er stets eine große Rolle gespielt, auch in reichspolitischer Hinsicht war er eine gefürchtete Autorität. Auch am Gemeindeleben nahm der gelehrte Rabbi Teitelbaum regen Anteil, und so war es oft zu heftigen Szenen gekommen, wenn der Rabbiner auf seinen Forderungen aus religiösem und ethischem Interesse bestand. So mußte die Gemeinde einen religiösen Anstrich annehmen, schon aus Pietät, weil die Person des Rabbiners, trotz seiner Ansichten, über allen Parteien stand, und so erfreute er sich deshalb einer allgemeinen Popularität. Ueber seine letzten Stunden erhalten wir noch folgende Einzelheiten.

Da er sich mit dem Gedanken, in der Nähe seines Hauses ein Bethaus und eine Badeanstalt zu bauen, trug und es ihm zur Vollendung desselben noch an Geld fehlte, fuhr er in Begleitung seiner beiden „Gabaim“ (Adjutanten) nach der Stadt Kiszvárd, wo er viel Anhänger hatte. Es versammelten sich Hunderte seiner Chassidim im Hause seines ehemaligen Schülers, wo er abgestiegen war, um ihn zu begrüßen. Da ließ er plötzlich seinen

Hausherrn rufen, dem er über heftige Kopfschmerzen geklagt hatte. Dieser dachte, daß sein Meister gewiß von der Reise noch müde sei und brachte ihm daher sein Abendbrot, das gewohnheitsgemäß nur aus einem Glas dicker Milch und einer Schrippe bestand. Doch da klagte er wiederum über schon heftigere Schmerzen und in der Begleitung des Hausherrn ging er ins Freie hinaus, um frische Luft einzatmen.

Einige Minuten ließ der Hausherr den Rabbi allein, dann kehrte er zurück und fand ihn ohnmächtig vor. Seine Augen waren nach außen gewendet, sein Kopf blutunterlaufen und er atmete noch schwer, als man ihn auf sein Lager gelegt hatte, wo er 24 Stunden angezogen lag.

Aus Budapest und Debreczin kamen die bestbezahltesten und prominentesten Professoren der dortigen Universitäten, die aber mit ihren Kenntnissen dem siebenundvierzigjährigen Manne nicht viel helfen konnten. So lag er bewußtlos, während er mit der Rechten seine Schläfenlocken flocht oder sein Köpchen auf die richtigen Kopfstellen schob. Am Mittwoch nachmittag waren alle Rabbiner und Chassidim der Umgebung herbeigeeilt, und so standen 52 Rabbiner um das Lager des Sterbenden und als sie seinen Zustand, der schon sehr bedenklich war, sahen, griffen sie zu den letzten Mitteln.

Ein „irdischer Gerichtshof“ tagte unter dem Vorsitz des dortigen Rabbiners, um den himmlischen Gerichtshof zu appellieren. Denn laut der Auffassung der Kabbalah entscheidet der Oberste Gerichtshof vor dem Ableben eines Mannes, und bei wichtigen Fällen kann Revision eingelegt werden. Der Gerichtshof setzte sich aus fünf Mitgliedern zusammen. Nachdem diese ein rituelles Bad genommen hatten, fand am Abend, um 10 Uhr, die Verhandlung, unter großer Erwartung der draußen hinter der Kammer des Sterbenden auf den Verlaufs Wartenden, statt.

Der Bruder des Sterbenden, Rabbi Jollisch aus Nagykaroly, übernahm die Rolle des sachverständigen Anwalts und in festem Tone forderte er das Leben und die Genesung seines großen Bruders zurück. Während die Mitglieder des irdischen Gerichtshofes die üblichen Sätze des Zohars lasen, rang der Kranke im nun so stillen Krankenzimmer mit dem Tode. Nach dem Appell des Rabbi Jollisch öffnete sich die Tür und es erschien ein alter Chassidjude vor dem Gerichtshof und bot seine letzten Tage für den Sterbenden an. Dann kamen viele alte und junge Menschen, die alle aus ihren noch beschertem Leben Tage, Wochen und Jahre dem „Szigether“ anboten. Man schrieb die feilgebotenen Jahre alle in ein Buch ein, während der Schatten des Todes sich immer mehr und mehr über das Lager Rabbi Teitelbaums ausgebreitet hatte.

Am frühen Morgen, so gegen 5 Uhr, meldeten die Aerzte den soeben eingetretenen Tod, worauf die Versammelten — nach einem altjüdischen Brauch — die Kleider zerrissen und den Toten beweinten.

Am Donnerstag fuhr der Sonderzug die Leiche des großen Toten von Ungarn nach Rumänien. Die Grenzbehörden hatten an diesem Tage die Sperre erleichtert und so konnte das imposante Leichenbegängnis am Freitag, unter Beteiligung von über 25 000 Menschen stattfinden. Er wurde in Máramarosziget bei seinen großen Vorfahren und Vätern zur Ruhe gebracht.

Für die vakante Rabbinatsstelle wurde sein vierzehnjähriger Sohn, Salmen Lejb, einstimmig gewählt, nachdem der Bruder des Verstorbenen, Rabbi Jollisch, auf sein Vorrecht verzichtet hatte. Die Familienkonferenz beschloß, die fünfzehnjährige Tochter des Rabbi Jollisch mit dem vierzehnjährigen Sohn noch am gleichen Tage zu verloben. Sie gingen in Begleitung aller Anverwandten in das Zimmer des Aufgebahrten. Hier beugte sich Rabbi Jollisch über den Sarg seines toten Bruders und sagte laut:

„Teurer Bruder im Jenseits! Wir rufen dir alle zu: Masel-Tow, Masel-Tow, Masel-Tow!“

In so einer einfachen Zeremonie verzichtete er auf sein Vorrecht und überleitete es auf den zukünftigen Gatten seiner Tochter.

Der Leichenzug begab sich in den Tempel, wo zahlreiche Gelehrte und Rabbiner Trauerreden hielten. Von dort wurde Rabbi Chajim Hersch auf den Friedhof getragen. Sein Sohn, Salmen Lejb, hatte seinem Vater die erste Trauerrede halten müssen und so nahm seine erste Funktion den so traurigen Anfang. Sobald er von drei ungarischen Gelehrten das Rabbinerdiplom erhält, soll seine feierliche Amtseinführung stattfinden. (—th.)

## **Fortdauernde Überfälle auf jüdische Studenten in Bukarest**

Bukarest. Die Ueberfälle auf jüdische Studierende an der Bukarester Universität hören nicht auf. Jeder Besuch der medizinischen oder juristischen Fakultät ist für den jüdischen Studierenden mit Gefahr verbunden. In den letzten Tagen wurden wieder einige Juden durch antisemitische Studenten angegriffen und verletzt. Drei Tage hindurch waren die Tore der Universität von Cuzisten besetzt und kein Jude durfte hinein. Innerhalb der Mauern der Universität wurden die Studenten kontrolliert und jeder Jude, dem es vorher gelang, unerkannt in das Gebäude zu kommen, wurde unter brutalen Umständen hinausgeworfen.

## **Prof. Wolf Graf von Baudissin**

Berlin. Am 8. Februar verstarb im Alter von 79 Jahren der Professor der Theologie an der Universität Berlin, Prof. Wolf Graf v. Baudissin. Der Verstorbene gehörte zu der alten Schule der Theologie, die nicht nur die Religionswissenschaft, sondern auch die Orientalistik beherrschte. Er ist berühmt geworden durch seine Werke über semitische Religionsgeschichte und durch seine alttestamentlichen Büchererklärungen. Seine Einleitung in das Alte Testament zeichnet sich durch wohlhabgewogene, kritische Einstellung aus.

## **Jüdische Erfinder in Sowjet-Rußland**

Moskau. Ein jüdischer Uhrmacher aus Witebsk, namens Laites, konstruierte eine Uhr, die die Zeit in jedem Teil der Welt anzeigt. Die Uhr hat die Form eines Globus und man kann auf ihr jederzeit die Stunde in allen Zentren der Welt ablesen.

## **Die Habimah in Kowno**

Kowno. Das Ensemble des Moskauer hebräischen Theaters „Habimah“, unter Führung des Direktors N. Zemach, ist gestern in Kowno eingetroffen und wurde von Abordnungen jüdischer nationaler und kultureller Organisationen empfangen. Das Ensemble wird im Kownoer Stadttheater eine Reihe Vorstellungen geben.

## **Der Drei-Millionen-Drive des Keren Hajischuw in Amerika**

Wien. Dem Hauptbureau der Agudas Jisroel wird aus Newyork mitgeteilt: Eine große Rabbinerversammlung gründete ein achtziggliedriges Rabbinerkomitee, das sofort einen Appell für Keren Hajischuw veröffentlichte. Dreißig östliche Synagogen schlossen sich der Agudah an. Die bekannten Philanthropen und jüdischen Führer, Harry Fischel und Nathan Lamport, unterfertigten den Aufruf des Keren Hajischuw.

## **Die Trennung von Kirche und Staat in Konstantinopel**

Konstantinopel. Die von der Konferenz der jüdischen Gemeinden in der Türkei eingesetzte dreizehngliedrige Kommission zwecks Durchführung der Reorganisation des Großrabbinats, gemäß dem neuen türkischen Gesetz über Trennung von Kirche und Staat, hat soeben ihre Arbeiten beendet.

## **Der „Prozeß der 94“ in Wilna verlagert**

Wilna. (JTA) Der am 1. Februar vor dem Wilnaer Kreisgericht begonnene politische Monstre-Prozeß gegen 94 Bürger, unter ihnen 90 Juden, wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Bewegung, ist verlagert worden, da einige Zeugen nicht erschienen waren. Die Verurteilung bedeutet ein weiteres Martyrium für die Angeklagten, von deren Unschuld man in Wilna überzeugt ist. Das Alter der Angeklagten differiert zwischen 16 und 70 Jahren. Es handelt sich meist um angesehene Kaufleute, Handwerker, Handelsangestellte, Studenten, Lehrer und Arbeiter. Der Hauptbelastungszeuge ist ein Polizeikonfident namens Herzig. Vor dem Ausspruch der Verurteilung baten mehrere Angeklagte, sie aus der Haft zu entlassen, weil ihre Familien Not leiden. Die Bitte wurde abgelehnt.

## **Völkische Skandale an der Universität Graz**

Die völkischen Studenten an der Universität Graz haben einen Skandal inszeniert, weil der Zivilrechtslehrer der Universität und derzeitiger Dekan der juristischen Fakultät, Prof. Ehrenzweig, ein Jude, zum Vorsitzenden des Komitees für den geplanten Juristen-Ball gewählt wurde. Die Kammer der deutschen Studentenschaft teilte dem Rektor der Universität mit, daß sie die Studenten nicht mehr in der Hand habe und daß die Völkischen zu den radikalsten Mitteln greifen würden, um die Veranstaltung zu verhindern. Auch für die Damen werde keine Ausnahme gemacht werden. Daraufhin sah sich der Ausschuß gezwungen, den Ball abzusagen.

# UNTERHALTUNGSBEILAGE

## Ben Rabbi Abraham Samuel: Rabbenu Jecheskël

Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Philipp Paneth/Verlag.

4. Fortsetzung. Neuhinzutretenden Abonnenten wird der Anfang unentgeltlich nachgeliefert

Es ist interessant zu erfahren, wie eigentlich sich die Sache entwickelt hat und der Rabbenu Jecheskël zum Landesrabbiner Siebenbürgens, das heute Transylvania genannt wird, ernannt wurde.

Ich muß hier noch kurz die Lage der siebenbürgischen Juden schildern, ich glaube nämlich, der Chronik mit interessanten Daten und Aufzeichnungen dienen zu können. Du wirst, lieber Leser, nicht nur den ungeheuren Nutzen, sondern das Vorspiel der ganzen Sache erkennen. Also, als Rabbenu Jecheskël nach Karlsburg kam, hatte er schon sieben Vorgänger da. Es waren die Rabbiner Joseph Arizi, Abraham Rissi, Selig der Kohlen, Jochanan, Mosche der Lewi, Jakob und der Rabbi Menachem Mendel. Vier der ersteren waren fränkische oder besser gesagt spanische Juden und die Wurzel ihrer Familiengeschichte streckte sich natürlich nach Spanien zurück.

Als die Juden aus Spanien vertrieben worden sind (es war im Monat Ab des Jahres 5242), gründeten sich mehrere jüdische Gemeinschaften aus den vertriebenen Juden, die sich dort niederließen, viele aber sind nach Siebenbürgen, das einst ein Königreich war, gewandert. Sie ließen sich in der Stadt Karlsburg nieder, wo sie von den siebenbürgischen Fürsten ein Asylrecht erhielten, und es ihnen zugleich erlaubt worden ist, Gewerbe und Handel zu betreiben. Sie durften in dem Land wohnen, das sonst den anderen Juden zu bewohnen verboten war. Allmählich aber zogen Juden aus anderen Ländern und Nachbarschaften nach Karlsburg, das die Residenzstadt des siebenbürgischen Fürstentums und heute das Zentrum der rumänisch-nationalistischen Bewegung ist und so bildeten sie eine zweite jüdische Gemeinschaft. Sie haben daher auch zwei Gruppen aufgestellt, die ihre eigenen Tempel, Bethäuser besaßen. Sie nannten sich „Fränkische“ Juden, und die „Aschkenasim“, wie schon die zweite Gruppe genannt wurde. Und da nun die spanischen Juden über eine größere Mitgliederzahl verfügten und in der Wirklichkeit auch überwiegend waren, hatten sie den Rabbiner immer aus ihrer eigenen Mitte ausgesucht, der dann für die beiden Gemeinschaften als Geistesführer bestimmt war, und so ging es von einer Generation zur zweiten. Die aschkenasischen Juden waren natürlich von dieser Wahl nicht sehr beglückt, denn schon im Jahre 5540 waren sie den spanischen Juden bedeutend überlegen und wählten einen aschkenasischen Rabbiner Mosche Lewi,

der nicht aus der spanisch-jüdischen Gemeinde stammte, der dann dort 40 Jahre gewirkt hatte, und wurde „Rabbi Mosche Mochlach“ genannt, weil er den ganzen Tag in Gebetmantel und Gebetriemen gehüllt auf dem Roß saß und die schlechten Strecken der siebenbürgischen Landschaft zurückgelegt hatte. Es war nämlich unmöglich, mit Kutschen oder Karren den Weg zurückzulegen, der über Täler, Wälder, Hügel und Gebirge führte. Er ritt dann immer in Begleitung seines Dieners und besuchte die entlegensten jüdischen Siedlungen, und als er nun nicht mehr reiten konnte, weil er sich schwach und krank fühlte, kränkte er sich sehr, bis er dann in die himmlische Lehranstalt abberufen worden ist.

Da war die Gemeinde und die jüdischen Siedlungen, die schon ziemlich stark waren, der Verwahrlosungen der Zeit, aber auch der jüdischen Gesetzesübung über. Es war niemand, der sie mit starker geistiger Hand führen konnte.

Nach dem Rabbi Mosche s. A., wurde der Rabbi Jakob aus Smelin als Geistesführer berufen, dieser konnte aber nicht seine Tätigkeit ganz entfalten, denn kaum hatte er sein Amt angetreten, erkrankte er nach 15 Tagen und verschied.

Dann wurde der Rabbiner Menachem Mendel zu diesem Amt berufen, der nur zwei oder drei Jahre, also auch nicht lange, sein Amt versehen konnte. Er starb und wurde in Karlsburg, wo noch mehrere seiner gelehrten, heiligen Vorfahren zur Ruhe getragen wurden, beigesetzt.

Nun versammelten sich die siebenbürgischen Juden in Karlsburg und berieten, wer die geistige Führung der dort ansässigen Juden übernehmen soll. Sie wandten sich daher in ihrer Ratlosigkeit an den Preßburger Gaon und Rabbi Sofer, der Verfasser des Werkes „Chassam Sofer“ s. A., der das geistige Oberhaupt der so hervorragenden Gemeinde Preßburg war und zugleich auch der ungarischen Juden. Der Chassam Sofer schrieb ihnen, daß er drei der Gaonim am geeignetsten hält, die es verdienen auch von der göttlichen Gloria bestrahlt zu werden, diese sind: der Gaon Daniel Prosnitz, damals Vorsitzender des Gerichtshofes in Preßburg, s. A., der Gaon Aeljekus Goetz der Kohlen, der Vorsitzende des Gerichtshofes und Rabbiner der Gemeinde Baja war (dieser wird auch im Werk „Mareh Jecheskël“ Fragen und Antworten in der 93. Abhandlung erwähnt), und dann der Gaon Rabbenu Jecheskël, der damals in Terzall gewirkt hatte. Der Preßburger Zaddik schrieb ihnen unter anderem, daß sie sich von diesen drei den für sie am geeignetsten aussuchen mögen.

Als nun dieses die braven Gemeindeglieder hörten, beschlossen sie alle, den letzterwähnten an die Spitze zu stellen und sogleich — es war im Jahre 5583 — erhielt Rabbenu Jecheskël einen Brief von den Führern der Gemeinde, Salomo, Sohn des Samuel, Vorsitzender, Mordehaj, Sohn des Jehuda,

Israel, Sohn des Jochanan Politzer, Israel Jakob, zweiter Sohn des Jehuda Lejb Luria und Joseph, Sohn des Reuben s. A., die es wirklich verdienen, von dem Chroniker verzeichnet zu werden. Sie baten ihn alle, er möge doch ihren Ruf nach Karlsburg annehmen, den er auch annahm, und im Monat Siwan schien die Sonne über der gottesfürchtigen Gemeinde der siebenbürgischen Juden, denn er hielt seinen Einzug als er kaum vierzig Jahre alt war.

Schwer war nunmehr die Mission des Rabbenu Jecheskël, denn die Gemeindeglieder sind zu einem großen Teil dem Laster der Zeit verfallen, sie beachteten nicht mehr so genau die Gebote Gottes, sie aßen sogar Gänse, ohne sie vom „Weschet“ untersuchen zu lassen, die frommjüdischen Institute, die eine fromme Lebensweise und ethische Einrichtung bedingen, sind natürlich ganz, wie es schon öfters bei uns Juden vorgekommen war, aus der Mode gekommen. Die erste Tätigkeit des Rabbenu Jecheskël war, Schulen und Tora fördernde Institutionen zu gründen, da das den Juden „Gutes“ bedeutete. Mit Gutem ist nur Tora gemeint. Dann hat er Badeanstalten errichten lassen, die Schächter organisiert und unter seiner persönlichen Aufsicht erzogen. Er mußte daher viele Schächter entlassen und neue aufnehmen lassen, da die ersteren dem jüdischen Bedarf nicht ganz entsprochen haben. Daher lief ja das kontraktliche Verhältnis nur ein Jahr lang, während dessen sie sich ihm vorstellen mußten, er untersuchte ihre Messer, Geräte, aber auch ihr Vorleben. Da diese wichtigen Faktoren im öffentlichen Leben der Juden Bedeutung haben, war er daher sehr bedacht die Grenze und die Zäune der jüdischen Gesetzgebung und des Klalls oppositionsmäßig über die Dauer seines Wirkens hinaus zu bewahren.

Schon gleich nach seinem Amtsantritt hatte Rabbenu Jecheskël in seiner Gemeinde Unregelmäßigkeiten entdeckt. Am Laubhüttenfest sah er bei mehreren Juden eine der Palme ähnliche Frucht, die den Erfordernissen der „Essrog“ nicht entsprach. Man hatte nämlich mit diesen Früchten einen regen Handel getrieben, so daß Rabbenu Jecheskël sich gezwungen sah, die nötige Abhilfe zu treffen. Der Gouverneur hatte einen Erlaß an die siebenbürgischen Juden gerichtet, in dem das Feilbieten solcher Früchte verboten war und nur der Rabbiner hatte die Genehmigung bekommen, den religiösen Bedarf zu decken. Seit dieser Zeit ist es noch heute Sitte und Gepflogenheit, den „Essrog“ vom Ortsrabbiner besorgen zu lassen. So hatte eine Konsolidierung der trüben jüdischen Verhältnisse stattgefunden, von der mit der Zeit auch von amtlicher Seite Kenntnis genommen wurde. Eine Intrigue der Feinde der jüdischen Religion und der Nation konnte nicht viel Unheil stiften; denn der jüdische Geist drang sich stets durch alle Gefahren leuchtend hindurch.

(Forts. folgt.)

## Ein Roman in vier Teilen

Von Baal-Jusch

Erster Teil

Tag und Nacht hatte er von ihr geträumt, Nacht auf Nacht war sein Schlaf unruhig und gestört. Vor seinen Augen schwebte Tag und Nacht ihre himmlische Gestalt; sein Kopf konnte nur einen Gedanken fassen und nur einen einzigen Traum. Er liebte sie aufrichtig, „mit der ganzen Erhabenheit seiner Seele und seines Körpers“, wie der Dichter bei einem solchen Fall zu sagen pflegt...

Er erblickte sie zum erstenmal an der „Börse“, wo er fast jeden Abend vorbeigehen mußte. Sie ging meistens in Gesellschaft von zwei Freunden. Ihre Blicke trafen sich auch eines Tages. Ihr ruhiger Blick entzückte ihn und sein Herz begann laut zu pochen. Die starke, brennende Liebe hatte die Luft seiner Leidenschaft nur noch mehr entfacht...

Zweiter Teil

Unser Held ging nun an jedem Abend vor der „Börse“ auf und ab. Er machte dann — nach kurzer Zeit — die Bekanntschaft der jungen Männer und nahm an ihren Versammlungen und Diskussionen teil. Er wurde ein ganzer „Parteiemann“ und der Bund mit ihren Freunden wurde dadurch enger. Und endlich... machte er auch ihre Bekanntschaft. Viele, lange Stunden durfte er in ihrer Gesellschaft verbringen. Er sprach mit ihr von den hohen, idealen Bestrebungen zur Verbesserung der Menschheit... Selten kam es zu leidenschaftlichen Unterredungen... oder doch, als sie ihn von der Richtigkeit ihres Standpunktes überzeugen wollte... Dann sprach sie mit einer Glut, die ihn so bezwang, daß er keine Worte der Erwiderung hervorbringen vermochte... Er war bei einer so warmen Diskussion immer nachgiebig geworden...

Es dauerte auch nicht lange, daß er ihr sein Herz erschloß... und ihr klipp und klar seine Liebe gestand...

Sie schmeichelte nur...

Dritter Teil

Tag wie Nacht hatte er von dem wonnigen „Ziel“ geträumt und mit jedem Tag fühlte er sich glücklicher. Mit jedem entschwindenden Tag fühlte er sich dem „Ziel“ um einen Tag näher...

Vierter Teil

An einem Abend ging er in Gesellschaft eines seiner neuerworbenen Freunde in der Richtung der „Börse“ und sprach mit ihm über verschiedene „revolutionäre Helden“...

„Oh“, schrie sein Freund auf, „er war ein Held!“

„Wer?“ fragte dieser ganz betroffen.

„Er! Das sogenannte Fräulein, in dessen Gesellschaft du dich immer befindest...“

„Ein Held!... Das sogenannte Fräulein?... sagtest du?“

Er schaute seinen Freund noch verwunderter an...

„Natürlich ein Held! Er flüchtete vor den Bolschewiki und hat sich als Dame verkleidet... Gestern ist er nach Deutschland abgereist...“

(Aus dem Jüdischen von Philipp Paneth.)

## Legende vom toten Lastträger

Rabbi Johanan ben Zakcai erzählte: Ich ging einst des Weges und sah einen Mann, der Holz suchte. Ich redete ihn an, er gab mir aber keine Antwort. Danach ging er auf mich zu und sprach: „Ich bin ein Toter und kein Lebender.“ Da fragte ich ihn: „Was soll dir das Holz, wenn du tot bist?“ Der Lastträger erwiderte: „Mein Herr, höre mich an, bis ich dir alles erzählt habe. Als ich noch am

Leben war, beging ich einst eine Sünde mit meinem Genossen auf dem Hofe. Als wir nun ins Jenseits kamen, wurde über uns verhängt, im Feuer täglich verbrannt zu werden; mit dem Holz, das ich sammle, wird mein Freund verbrannt, mit dem, was er sammelt, verbrennt man mich.“ Da sprach ich zu dem Manne: „Wie lange noch wird eure Strafe währen?“ Er antwortete: „Als ich hier herkam, hatte ich auf Erden ein schwangeres Weib zurückgelassen und ich weiß, daß sie einen Knaben geboren hat. Gewähr mir nun die Bitte, und Sorge für ihn, bis er fünf Jahre alt geworden ist; alsdann führe ihn zu einem Lehrer, der ihm das Lesen beibringt. In der Stunde, wo er rufen kann: Benedict den Herrn, den Allgebenedeiten — werde ich aus der Hölle geführt.“ (Aus: „Der Born Judas“).

## Literarische Rundschau

### Das Judentum in Rußland

Soeben erschien im Verlag H. Meyers, Halberstadt, ein kleines Büchlein „Lebende Bilder aus Sowjetrußland“, von General Dr. v. Schönau. Dieses kleine, interessante Werk hat auch ein Kapitel über die Lage der Juden in Sowjetrußland. Schönau schreibt in diesem Kapitel: „Zwei Sätze gelten unseren hakenkreuzerischen Nationalisten als Dogma: 1. Die Juden bilden eine in sich geschlossene weltkapitalistische Internationale. 2. Sowjetrußland ist vollkommen verjudet.“

Da Nachdenken nicht ihre Stärke ist, merken sie nicht, welch unlösbarer Widerspruch darin liegt, denn es gibt keine Macht der Erde, die dem Weltkapital feindlicher gegenübersteht als Sowjetrußland. Wenn aber das angeblich verjudete Sowjetrußland gegen das angeblich verjudete Weltkapital kämpft, dann kämpfen die Juden gegen Juden, und damit bricht dann wieder die Behauptung in sich

## Moderne Körperkultur

Von Bella Siris

Nachstehende Arbeit der großen norwegischen Tanztragedien, die gegenwärtig im Leipziger Krystallpalast-Variété mit beispiellosem Erfolg gastiert, ist aus einem demnächst erscheinendem Buch der Künstlerin, etwas gekürzt, entnommen.

Genau so wie alles andere, hat auch der menschliche Körper einen Kult aufgenommen und so konnte sich dieser bahnbrechend sowohl auf ästhetischem als auch auf künstlerischem Gebiete entwickeln.

Der Mensch, insbesondere die Frau, hat schon früher die Schönheiten und den Reiz des menschlichen Körpers erkannt, der einem Absterben wie alles andere preisgegeben ist und die Bedeutung, aber auch die Gefühle, die beim Erblicken oder Betrachten dieser hervorgerufen werden, als eine Erscheinung von wichtigen Naturgesetzen proklamiert. So hat nun der geheimste Gedanke einen Stützpunkt gefunden, und man hat der tobenden Notwendigkeit der erotischen Gefühle die zum Ausleben notwendige Gelegenheit gegeben, indem man die Merkmale künstlerisch in toten Steinen oder Leinwand festhielt. Die bildende Kunst hatte diese Reformation im Zeichen einer Renaissance erfaßt und sich bemüht, den Formen, aber auch wachgerufenen Gefühlen, eine besondere Note zu geben.

Man kam sogar zu einer Periode, in der die Schönheiten der menschlichen Körperteile nur als Kunstformen betrachtet wurden und so war das halbwache Empfinden für Reiz und Wärme allmählich eingeschlafen. Wie in einem jeden Zeitalter fanden sich gleich den Tänzerinnen, die diesen „Niedergang“ aufhalten wollten, indem sie mehr und mehr von ihren eigenen körperlichen Vorteilen dem schaulustigen Auge freigaben und diese haben dann einen förmlichen Kultus ins Leben gerufen. Allerdings brachte die Zeit auch einige „Nachzügler“, wie es schon üblich ist, mit, und diese hatten dann wegen der „hohen Sittlichkeit“ die freie, sich und menschenbewundernde Kunstattraktion beanstandet.

Ungehindert dessen hat das Bestreben einer neuen Periode angesetzt, die nicht nur den Ausdruck, sondern auch die gesetzliche und menschliche Freiheit einräumte. Das Schaffen und Entwickeln war nun den vielen verbitternden Hemmungen gewichen, und so hat in Ausdruck und Form die Bedeutung stark zugenommen.

Im Westen Europas hat sich die Intelligenz fast ausnahmslos so eingestellt und dadurch der Kunst und Produktion neue erfolgreiche Wege gewiesen. Nicht die sexuelle Mäßigung oder die normale Veranlagung (um mit dem Ausdruck der Wissenschaft zu reden) waren es, die nicht zu ließen, diese Symptome zu rehabilitieren, sondern das mangelhafte Interesse und die fehlende Objektivität für die Naturgesetze und deren Erscheinungen.

Die Schönheit einer Frau wurde ja erst durch die Kunst, besser gesagt die Kunst erst durch die Schönheit der Frau entdeckt. (Man kann sich nur dann an einer Sache ergötzen, wenn man sie kritisch betrachtet und, sobald man die Vorzüge festgestellt hat, ist schon nach einer Richtung

künstlerisch, wissenschaftlich oder praktisch ein Vergleich gezogen worden.) Wenn wir sagen, daß jene Beine schön gezeichnet sind, dann denken wir unwillkürlich an eine gesetzliche Regelung der Kunst oder Anatomie.

Da die Kunst genau wie alles andere mit der Zeit verschiedene Wandlungen durchmachen mußte, war auch bei menschlichen Formen eine Wandlung vorzusehen. Ich bin keine Wissenschaftlerin und habe nur die einschlägige Literatur, die mich als bildende Tänzerin interessiert, verfolgt; jedoch nehme ich an, daß die menschlichen Körperteile ebenfalls eine Wandlung erlebt haben. Ich kann mir nicht einmal ein ungefähres Bild von einem Kopf früherer Zeiten machen, glaube aber sicher, daß die Zeichnung mit dem heutigen nicht ganz übereinstimmen würde.

Mit den neueren Formen, wenn meine Annahmen zutreffen sollten, hat auch die Körperpflege Neuerungen angenommen. In welchem Maße, weiß ich nicht, weil ich ja keine Wissenschaftlerin bin. Wie ich als Künstlerin, rein etymologisch genommen, autodidaktisch diesen Kult erfasse, steht sie für mich eben ganz anders da.

Der Körper nämlich ist ein Instrument, auf dem die seelischen Erlebnisse und Zerwürfnisse sich abspielen und die Tanzkunst ist eben Variation verschiedener musikalischer Töne, die man nicht hört, sondern nur empfinden kann. Das Instrument aber hat auch seine eigenen Schönheiten, es muß nicht gerade ein Stradivari sein, auch nicht eine ganz alte Geige, sondern vor allem jung, elastisch, womöglich auch schön.

Je mehr der Körper diesen Anforderungen entspricht, um so schöner ist ja Musik. Je schöner die Instrumentation ist, um so besser und präziser muß das Spiel sein. Für mich entsteht nun die doppelte Aufgabe, die zu erfüllen eine ganze Kunststellung und sonstige Regelentstellung erfordert. Das Spiel des Gesichtes und die Musik des Körpers genügen nicht mehr meiner eigenen Komposition, ich muß mich daher anderer, mir nahestehender Instrumente bedienen.

Das Auge erfaßt eine Sache rascher, als das Ohr vernimmt. Wenn ich nun den Zuschauer für meine Kunst, sagen wir schon Musik interessieren will, muß ich es deutlich betonen. Die Formen rufen in ihm unwillkürlich künstlerische Gefühle wach, die dann sein Gehirn in Bewegung setzen. Mir ist es dann viel leichter, ihm für meine Kunst zu gewinnen, weil er das nötige Verständnis aufzubringen in der Lage ist. Meine Eigenart findet dann, wenn er zu denken beginnt, sogleich eine richtige Begründung. Da die neuen Gedanken und Formen schwerer Eingang finden, muß eine seelische Evolution bei ihm wachgerufen werden. Gelingt dieses, dann ist mir das Interesse und der Erfolg sicher.

Natürlich muß diese etwas raffinierte Art allerdings begrenzt werden, denn auch Erotik wirkt nur dann, wenn sie dezent ist; wenn ihr aber die feinen Nuancen fehlen, dann erniedrigt sie sich zum bestialischen Instinkt des Tieres.

Kultiviert kommt der Körperkult zum Ausdruck und nicht ein halbwacher Schlummerzustand.

Man will nicht den Menschen aufpeitschen, sondern das Interesse bei ihm für Körperkultur, das so gepflegt werden muß wie alles andere, wachrufen.

Die Schönheiten des Körpers sind da, um gepflegt und erhalten zu werden; sie sind von Gott und Natur begnadete Eigenschaften, die kein Gesetz und keine Kirche besudeln darf.

Ich kenne auch nicht die Einstellung der weisen Lehren der Juden, ich möchte aber annehmen, daß diese gewiß irgendwo das Thema behandeln und gewiß nicht in der Art, wie es die heutigen Geistesführer religiöser Gemeinschaften tun.

Die naturschönen Erscheinungen der Menschen sind menschliche Eigenschaften, und es ist kein Grund zum Verbergen da.

Die Körperkultur will ich in den folgenden Abschnitten eingehend behandeln. Hier soll nur kurz angedeutet werden, daß es ein inneres Bedürfnis ist, den Körper zu pflegen und ihn auch zu bewundern, denn so erwacht erst recht die Notwendigkeit und die Bedeutung.

## Kritik der Woche

Variété Krystall-Palast. Die beliebte Stätte der Variétékunst wartet auch in diesem Monat mit einigen Sensationen auf, die durchaus geeignet sind, allen Anforderungen, die man an eine Variétébühne zu stellen gewohnt ist, zu entsprechen. Ich stehe nicht an, Mijares and Brother (der Betrunkene auf dem Schlappseil) für die beste Nummer des ganzen Spielplanes zu erklären. Es ist eine Darbietung, die man in gleicher oder (wenn auch nur annähernd) ähnlicher Form noch niemals zu sehen Gelegenheit hatte, und zugleich bringt sie eine ganz neue Note in die abwechslungsreiche Folge des Gebotenen. Dann aber ist auch das Gastspiel Bella Siris, auf das wir an anderer Stelle noch eingehen, eine Nummer, die auf den Beschauer einen ganz seltsamen, fremdländischen Reiz ausübt. Die Lichtvisionen in der Silbergrotte „La Perle“ beruhen auf dem einfachen Prinzip der Projektion, auf dem ja auch die Kinematographie basiert. Man sieht Farbenkompositionen ganz wundervoller Art, so daß das Auge schier geblendet ist von so viel Licht und Farbenton. Baptista Schreiber ist nicht nur eine Reiterin von hohem Können, sondern auch eine schöne interessante Frau. Frank Pichel and Scale sind gute alte Bekannte, auf deren Szene einzugehen überflüssig ist. Es genügt festzustellen, daß man eine Viertelstunde lachen kann. Daneben gibt es noch verschiedene andere Nummern, von denen eine jede Niveau besitzt. Den eigentlichen „Füller“ bildet die Bella Siris, deren Leistungen in der nächstfolgenden Kritik gewürdigt werden. Die Unterhaltungsstätte in der Wintergartenstraße bereitet uns auch in diesem Monat keine Enttäuschungen, so daß man auf das Programm der zweiten Monathälfte gespannt sein muß. Nicht unterlassen möge der Hinweis auf die Sonntagabend-Vorstellungen sein, die sich großer Beliebtheit erfreuen und den ungekürzten Abendspielplan bringen. W. St.

## Über die Juden in Finnland

Wie die WMZ. erfährt, sollen gegenwärtig in Finnland 300 jüdische Familien mit 1700 Seelen leben. Finnland zählt drei jüdische Gemeinden in Helsingfors mit 1050, Wyborg 300 und Abo 250 Seelen. In den letzten drei Jahren haben sich auch einige jüdische Familien in den übrigen finnländischen Städten niedergelassen. Wie bekannt, begann die erste jüdische Einwanderung nach Finnland erst um das Jahr 1851, als die russische Regierung den jüdischen Soldaten nach ihrer vollendeten Dienstzeit das Wohnrecht in Finnland erteilte. Nach der Kerenski-Revolution wanderten einige hundert Personen aus anderen russischen Gebieten ein.

Das jüdische Gemeindeleben in Finnland hat in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Fast sämtliche Gemeinden haben eine größere Anzahl von Wohlfahrtsinstitutionen, Schulen, Bibliotheken und selbst Sportvereinigungen. Die jüdische Gemeinde in Helsingfors erhält auch ein jüdisches Gymnasium mit ungefähr 150 Schülern und 16 Lehrern. An dieser Mittelschule werden die jüdischen Lehrgegenstände in hebräischer Sprache vorgetragen. Am politischen Leben Finnlands nimmt die jüdische Bevölkerung so gut wie gar keinen Anteil. Die wirtschaftliche Lage der finnländischen Judenschaft kann trotz der jetzigen leichten Wirtschaftskrise als nicht schlecht bezeichnet werden. Vorwiegend sind die Juden in der Konfektionsindustrie vertreten. In den letzten Jahren haben die Juden auch größere Lieferungen nach den nordischen Ländern übernommen.

zusammen, daß die Juden eine Internationale bilden.

„Während meiner Rußlandreise,“ schreibt General v. Schönauich wörtlich weiter, „habe ich versucht, auch in die Judenfrage einzudringen. Im zaristischen Rußland waren die Juden mehr oder minder rechtlos. In geschlossenen Massen wohnten sie nur in den ehemals polnischen Landesteilen. Wenn die Regierung die Aufmerksamkeit des Volkes von ihren eigenen Untaten ablenken wollte, und das war praktisch immer der Fall, dann hetzte sie es gegen die Juden auf, eine Methode, die auch in den anderen Ländern allmählich geschichtlich wurde. Diese Methoden haben aus Abwehrgründen allmählich einen gewissen internationalen Zusammenschluß des Judentums zur natürlichen Folge gehabt. Dieser rein moralische Zusammenschluß hat aber nicht die wirtschaftlichen Gegensätze zu überbrücken vermocht, die in der Verschiedenheit der wirtschaftlichen Lage der Einzeljuden begründet sind. Der kleine jüdische Handelsmann hat natürlich ganz andere Interessen als der große jüdische Bankier. Dazu kommt, daß die Ausschließung der Juden aus vielen Berufen, wie sie neben Deutschland in Rußland am schroffsten gehandhabt wurde, die Juden in ganz bestimmte erwerbende Berufe geradezu hineinzwang. In diesen Berufen haben sie sich dann im Laufe der Jahrhunderte durch Vererbung und Gewohnheit besondere Befähigung angeeignet.“

Daß Juden in allen offenen oder geheimen Kämpfen gegen den Zarisismus vielfach die Führer waren, kann nach alledem nicht wundernehmen. Als die Sowjetregierung zur Macht gekommen war, erkannte sie im Gegensatz zu Deutschland sehr schnell, daß sie sich nur halten könne, wenn die Uebermacht der alten Beamtenschaft gebrochen würde. Woher aber Ersatz nehmen, ohne die

Staatsmaschine zum Stillstand zu bringen, wo doch die Masse des Volkes des Lesens und Schreibens unkundig war? Das Zurückgreifen auf die gebildeten Juden war daher eine Selbstverständlichkeit.“

Wie liegen die Dinge nun heute? Die beiden mächtigsten Männer, der Reichspräsident Kalinin und der Ministerpräsident Rykow, sind keine Juden. Diese beiden Männer haben sich in die Ämter, die der Nichtjude Lenin in einer Person vereinte, geteilt. Der dritte, einflußreichste Mann, der Außenminister Tschitscherin, soll angeblich etwas jüdisches Blut in den Adern haben. (Schönauich schreibt dazu, er konnte das nicht nachprüfen.)

Trotzki, den Schönauich persönlich gesprochen hat, ist Jude, aber ein sehr kluger und sehr angenehmer, der jedem westlichen Staate durchaus zur Zierde gereichen könnte.

In den Behörden, mit denen General v. Schönauich zu tun hatte, schreibt er, habe er in leitenden Stellen sehr wenig Juden gefunden, in den unteren dagegen sehr viele angetroffen. Am größten ist ihre Zahl in der Ukraine, wo sie früher in dichten Massen wohnten. Schönauich sagt am Schluß dieses Kapitels: „Ich fasse meine Beobachtungen dahin zusammen, daß die Juden im heutigen Rußland nicht die Herrscher sind, und daß sie dort, wo sie vermöge ihrer besseren Bildung tätig sind, durchaus nützliche Arbeit leisten.“

Jeder Deutschvölkische sollte dieses Büchlein genau lesen und er wird sehen können, daß dieser einstmalige kaiserliche General von Schönauich sehr sachlich über das Judenproblem geschrieben hat. Oder werden die Herren der Deutschnationalen Partei und ihr Anhang sagen: Schönauich ist von den Sowjetleuten bestochen worden? Zuzutrauen ist ihnen auch diese Gemeinheit.

Stegfried Jakoby.

### Bella Siris

Bella Siris, die große norwegische Tanztragedin, tanzt gegenwärtig durch die deutschen Bühnen, und so haben wir die so begabte Tänzerin auch in Leipzig im Rahmen eines ihr unwürdigen Programms gesehen. In vier verschiedenen Tänzen gab sie Leistungen, die uns auf reichliche Mittel schließen lassen. Wenn sie auch mit der Garderobe auf der Bühne sparte, so war statt des prunkhaften Kostüms vieles andere zum Bewundern da. Die Siris verfügt über schauspielerische Ausdrucksfähigkeiten, die sich mit der Mimik und Bewegung allein nicht begnügen, sie will gestalten wie Bildhauerin und zugleich auch die seelischen Zerwürfnisse rhythmisch zum Ausdruck bringen. Eine jede Bewegung, ein jeder Satz und Tritt ist dem Takt und der Rhythmik ganz zugemessen, so daß das Auge von künstlerischen Darbietungen gefangen ist. Sie erlebt einen Tanz und tanzt ihn, wie sie ihn erlebt. Und doch grundverschieden sind diese Tragik, Komik, Leid und Glück, die Gegensätze des Lebens, die sich so wundervoll vereinen lassen. Die daraus entstandene Harmonie ist nicht zu definieren, weil es ein künstlerisches Erlebnis ist. Man muß es gesehen haben, um das Vereinen von Glück und Leid verstehen zu können. (p.)

### Dr. Nachum Goldmann

hielt auf Grund einer Einladung der zionistischen Ortsgruppe einen Vortrag im großen Saale des Central-Theaters, wo ein Teil der Leipziger Zionisten erschienen waren. In seinem Vortrag sprach er in der gewohnten Art des tüchtigen Agitators, auch über die Quintessenz der „allegorischen“ Juden, bloß nicht über wichtige, aufklärende jüdische Dinge. Wenn man aber bedenkt, daß es sich hier um einen zionistischen Vortrag handelt, kann man verstehen, weshalb Dr. Goldmann sich in solchen hohen unendlichen Regionen der Zion- und Jerusalemträume geschaukelt hatte . . .

### Der Jugendbund des jüdischen Theatervereins

zu Leipzig hielt am Montag seinen „Wiener Prater Rummel“ im Blauen Saal des „KrySTALLPALASTES“ ab, an dem man schöne Kostüme, Masken, Kleider und Frauen sehen konnte. Die gute Musik und die köstliche Stimmung hatten viele auf das Parkett gelockt, wo man die Bemühungen um originelle Kostüme und Masken deutlich sehen konnte. Man sah im großen und ganzen, daß der rührige Verein bemüht war, seinen Gästen einen recht vergnüglichen Abend zu bereiten, bloß uns Pressevertretern nicht . . . er hatte nämlich vergessen, wie es sonst bei jüdischen und nichtjüdischen Veranstaltungen üblich, uns einzuladen . . . (p)

Das Konzert Kummer-Freund-Weinberger findet, wie wir erfahren, am 20. Februar im Feuersaal statt. Es ist uns gelungen, ein ausführliches Programm zu verschaffen, das wir wie folgt bringen. Für Violine und Klavier sind vorgesehen Sonate E-Moll von Mozart, Romanze et Rondo elegant von Wieniawski und „Die Biene“ von Schubert. Die Sängerin Lisa Kummer, die in mehreren Städten Deutschlands mit großem Erfolg debütiert hat, bringt eine Arie von Handel, einige wundervolle Psalmgesänge von Dvorak, Schubert- und Brahmsche Lieder, sowie eine Elegie von Massenet und Ave Maria von Kahn mit Violinbegleitung.

### Eingesandt

Das Organ des Hilfsvereins Isr. Gewerbetreibender bringt in der letzten Nummer ihres Druckzettels einen Aufruf des Vereins, aus dem zu entnehmen ist, daß der Verein noch zirka 350 Mitglieder hat, die den letzten Jahresbeitrag nicht entrichtet haben, und droht, seine alten langjährigen Mitglieder, die sich augenblicklich in einer schweren wirtschaftlichen Not befinden, aus dem Verein, laut Satzungen auszuschließen und deren Namen im Vereinsorgan zu veröffentlichen, sobald sie ihren Verpflichtungen innerhalb eines kurzen Terminals nicht nachkommen sollten. Da es sich hier um einen humanen Verein handelt, werden Sie, Herr Chefredakteur verstehen, wenn ich als altes langjähriges Mitglied gegen so eine Art Widerspruch erhebe. Ich habe dem Verein in den letzten Jahren reichlich mehr Spenden aus meiner Tasche gegeben, als die Beiträge in der Zeit meiner Mitgliedschaft ausmachen. Ich bin wirklich nicht in der Lage, meinen Beitrag zu entrichten, weil die allgemeine wirtschaftliche Notlage auch meinen sonst einträglichen Beruf stark bedroht hat. Soll ich nun deshalb aus dem einzigen jüdischen Verein ausgeschlossen werden, wohin ich schon seit Jahren gehöre? Ein Leser.

### Familiennachrichten

#### Geburten:

27. Jan. 1926: Dr. med. Ernst Felsenstein und Erna geb. Rosenthal, Kickerlingsberg 2, einen Sohn, „Kurt Walter“.  
27. Jan. 1926: Sigmund Ehrlich und Irma geb. Reichold, Sidonienstraße 64, II, einen Sohn, „Adolf Alfred“.  
30. Jan. 1926: Chaim Verständig und Regina geb. Linhardt, Blücherstraße 14, II, einen Sohn, „Bernhard“.  
31. Jan. 1926: Israel Affenkraut und Riesel Dewora geb. Unger, Humboldtstraße 8, II, eine Tochter, „Ruth“.

#### Trauungen

Am Sonntag, dem 14. Februar 1926, 3 Uhr nachmittags, Fräulein Eva Bachmann mit Herrn Elias Groß, Sidonienstraße 68.

#### Todesfälle

4. Febr. 1926: Israel Künstlinger, Eberhardstr. 2.  
6. Febr. 1926: Georg Hirschfeld, König-Johann-Straße 19.



Möbel  
gediegen u. vornehm  
**ROBERT SCHUMANN**  
Kaffeekorso LEIPZIG Tel. 21249  
Goethestr. 1  
Seit 1876

### Sport

In der letzten Monatsversammlung des Sportklubs Bar Kochba wurde ein neuer Spielausschuß gewählt, der sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Spielausschuß-Obmann Egon Fischer, Beisitzer Otto Rotter, Max Fuchs.

#### Spielberichte

Die erste Mannschaft lieferte am vergangenen Sonntag das fällige Verbandsspiel gegen Süd 13 und konnte es mit 2:0 sicher gewinnen. Zum Spiel selbst kann man nur sagen, daß man die erste Mannschaft schon in weit besserer Form gesehen hat. Die Hintermannschaft konnte befriedigen, wogegen der Sturm zu wünschen übrig ließ.

Am Sonntag, dem 14. d. M. spielt die erste Elf gegen Rasensport I auf den Bauernwiesen am Germaniabad. Das Spiel findet um 2,15 statt.

Die II. Mannschaft spielt am Sonntag um 10,30 Uhr gegen Süd II auf Gegners Platz.

Die III. Mannschaft spielt um 10,30 Uhr in Probstdeuben.

#### Bar Kochba in Altenburg

Zu dem Kampfabend des B. C. „Sparta“ stellte die Boxabteilung Bar Kochba Frischer, Fischer und Wilkomirski. Frischer, der gegen Krundorf (Sparta) den Kampf durchweg führte, bekam nur ein Unentschieden zugesprochen. Fischer versuchte sich im Mittelgewicht, und gelang es ihm trotzdem, ein Unentschieden zu erzielen. Wilkomirski befand sich in großer Form und fertigte Hermann (Sparta) überlegen nach Punkten ab.

In Altenburg siegte Flaschmann-Atlas gegen Löffler in der ersten Runde durch k. o.

#### Kostümredoute

In den herrlichen Concordia-Festsälen (Gohliser Straße 42) findet am Sonnabend, dem 13. d. M., um 8 Uhr abends, die von dem Sportklub Bar Kochba veranstaltete Kostümredoute statt. — Eintrittskarten zu 1 Mark können im Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern des Bar Kochba und an der Abendkasse in den Concordia-Festsälen entnommen werden.

### Leipziger Filmschau

**Emelka-Palast.** Das stillvolle Uraufführungstheater bringt ein köstliches Lustspiel mit dem ungleichen Pat und Patachon. Die Armen trifft das Unglück, Millionäre zu werden und, bis sie ihr Geld los werden, ergeben sich nette, prickelnde Situationen. Paul Morgan, der für die deutsche Bearbeitung zeichnet, löst oft Heiterkeit aus mit seinen geistreichen Zwischentiteln und verhilft dem sauber gearbeiteten Film zu einem guten Erfolg. Die Direktion hatte noch für einen kleinen Zuschuß gesorgt, indem sie uns den Humoristen Oswald Naumann auf der Bühne bescherte. Dieser parodierte in einigen treffenden Versen den Berliner Reichstag. Eine originelle Veräppelung, oder — wie der Berliner sagt — Verulkung. Man hörte das alte, gewohnte Schauspiel einer Sitzung der Volksvertreter, in der sie unsere „Rechte“ wahren und uns — narren. (p.)

**Ufa-Theater, Königs-Pavillon.** „Hilfe, ich bin Millionär“. Ein ganz vorzüglicher Film, mit dem fabelhaft beweglichen, russischen Meisterdarsteller Kolin. Eine ungemein liebenswürdige Idee (und eine neue Idee noch dazu) erfuhr hier eine flotte, filmisch ausgezeichnete Bearbeitung. Man sieht Szenen von sprühender Lustigkeit und dann auch Bilder, in denen uns der Dichter dieser Komödie zu beweisen sucht, daß Geld allein nicht glücklich zu machen vermag. Wie gesagt, Kolin allein trägt diesen Film, der — im reizendsten Plauderton — eine nicht alltägliche Fabel behandelt. Die Imitation des Beifall klatschenden Publikums durch das Orchester stört die sonst ausgezeichnete Gesamtwirkung des Films. Dieser Film benötigt keine solchen Effekte, er wirkt allein durch die Bilder. Recht gut ist auch die Außenreklame, für die man eine Reihe der beliebten Scheinchen aus der Inflationszeit verwendete.

**UT-Variété Battenberg und UT-Lichtspiele.** Nach dem Erfolg des ersten Rudolf-Herzog-Films, „Die vom Niederrhein“, dürfte man auf das zweite Werk ähnlicher Prägung gespannt sein. „Der Abenteuerer“ hat hier eine, im allgemeinen gute, bildsichere Uebertragung erfahren. Der Film steht und fällt mit Harry Liedtke, der hier eine jener Rollen spielt, die ihn zum erklärten Liebling aller Frauen machten. Der Film hat Niveau und weist prachtvolle Außenaufnahmen von hohem landschaftlichen Reiz auf. Die Bühnenschau des UT-Variété Battenberg bringt eine ganz volkstümliche Posse im Stile der Darbietungen der früheren Herrengesellschaften. Eine Angelegenheit ganz ohne literarische Ambitionen, die aber dem Publikum großes Vergnügen bereitet.

**Ufa-Palast, Alberthalle.** Buster Keaton ist mir unter den neueren Groteskhelden des Films (neben Monty Banks) der Sympathischste. Er macht auf mich den Eindruck eines Philosophen, aus dessen Mienen immer wieder die Frage zu spielen scheint: „Was wollt ihr eigentlich von mir?“ Er hat so eine ganz eigenartige Einstellung auf die Dinge, die sich im Film ereignen. Im übrigen kennt man ja den kleinen Mann mit dem breiten, flachen Hüthen. In diesem Film ist er glänzend in Form und im Spiel, sowie in der Mimik unübertrefflich.

**Lichtspiele Apollo-Theater.** Eine Sensation bietet Direktor Treder seinen Besuchern. Carlo Aldini ist persönlich da und mit ihm sein Regisseur Reichmann. Man nimmt gern die Gelegenheit wahr, einen Filmdarsteller und Sensationshelden von bester Qualität kennen zu lernen, einen Mann, der all seine Sensationen selbst ausführt. Der Film, dessen Hauptrolle er spielt, heißt „Der Kampf gegen Berlin“ und bringt einen neuen Stil des Sensationsfilms auf. Die Sensationen sind hier nicht der Endzweck des ganzen Filmes, sondern viel eher die darstellerischen Leistungen. Die Sensationsleistungen an sich ergeben sich aus der Handlung von selbst. Dadurch wurde dem Film das Gezwungene genommen. Man darf dieses Werk als eine der interessantesten Leistungen der neuen Produktion innerhalb seines Genres bezeichnen. st.

Verantwortlich für den Verlag und Redaktion: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Berliner Schriftleitung: Philipp Paneth, W. 15. Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig-Co.

**Dr. Heinrich Grau, Dipl. rer. merc.**  
Thomasiusstraße 23 — Telephon 16718

Steuer- und  
Rechtsangelegenheiten  
Revisionen und Bilanzen  
Durchführung von  
Sanierungen

**Gedenket des Vereins Ahawas Thora! Spenden erbitten auf Postscheckkonto 51836**

Vom 11.-17. Februar 1926 in beiden Theatern gleichzeitig als Ur-Aufführung für ganz Deutschland der neue große Zelnik-Film

# „DIE FÖRSTERCHRISTL“

8 Akte nach der gleichnamigen, weltberühmten Operette von Jarno und Buchbinder :: In den Hauptrollen: Harry Liedtke, Lya Mara, Otto Gebühr, Eduard v. Winterstein, Wilh. Dieterle, Margarete Kupfer

EINE ALTE SCHÖNE OPERETTE IST EIN NOCH SCHÖNERER FILM GEWORDEN!

**U.T.-Varieté Battenberg**  
Dazu die große Bühnenschau!  
Täglich 6.00 und 8.30 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr

Tauchaer Straße 34



**U.T.-Lichtspiele, Hainstraße 19**  
Dazu der bunte Filmteil!  
Täglich 4.30, 6.30, 8.30 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr

## KLEINES THEATER

ELSTERSTRASSE 42 □ TELEPHON 12300

Nur noch bis 15. Februar, täglich abends 8 Uhr

**Der nie dagewesene Erfolg!**

### Die kleine Sklavin

Sittendrama in 4 Akten von Dietzschmidt

Sonntag, den 14. Februar, nachm. 4 Uhr,

**Infolge der großen Nachfrage**

letzte Wiederholung von

**Hänsel und Gretel**

Preise ab 30 Pf.



## Hebräische u. Jargon-Schallplatten

in großer Auswahl „Grammophon“

**BRUNO JACOBI**

Hainstr. 20-24



## R. Netzer

**Sanitätshaus am Ring**

Löhrstraße 2 b  
Fernruf 22496

Leibbinden, Gummistrümpfe, elektr. Wärmekissen, Bruchbänder, Plattfuß-Einlagen, alle Artikel zur Wochen- und Krankenpflege zu billigsten Preisen.

Lieferant des israelit. Krankenhauses

FEURICHSAAL, SCHULSTRASSE 1

Sonnabend, den 20. Februar 1926, abends 8 Uhr

## KONZERT

der bekannten Leipziger Konzert- u. Oratorien-sängerin

**LISA KUMMER**

Mitwirkung:

**Peter Freund** (Violine)

**S. Weinberger** (Klavier)

Vortragsfolge: Haendel-Arie, Psalmgesänge (Dvosak), Lieder von Schubert, Brahms, Massenet und Kahn. Kartenverkauf: Robolsky, Musikalienhandlung, Nürnberger Straße 11, Buchhandlung Kaufmann, Brühl 8, und ab 7 Uhr an der Kasse

Preise der Plätze: M. 1.-, 2.- und 3.-

## Carl Günther

Leipzig, Hohe Straße 21, Hof, II links

### Homöopathie

Behandlung sämtlicher Krankheiten  
Sprechstunden: 9-12 vormittags, 2-6 nachm.  
Sonntags 9-12 Uhr

KRYSTALL-PALAST (THEATERSAAL)

Sonntag, den 7. März 1926, abends 8 Uhr

## Liturgischer Musik-Abend

des beliebten und bekannten Oberkantors

### Pinie Spektor

mit Chor und verstärktem Orchester, bei dem eigene Kompositionen unter persönlicher Leitung zur Uraufführung gelangen.

Vortragsfolge: Psalmen 113

114 und 126 und „Lecho haschem hagdulloh“

Karten sind im Vorverkauf bei C. A. Klemm, Neumarkt 26; Buchhandlung M. Kaufmann, Brühl 8; Buchhandlung Geschwister Becker, Nordstr. Ecke Humboldtstr. 26 n. ab 6 Uhr an der Abendkasse erhältlich.

Preise der Plätze: M. 1.-, 2.-, 3.50, 4.-, 5.-

## Dauerwellen

Ebenbild der Naturwelle nach neuestem Verfahren

Spezialist in Bubenkopfschneiden usw.

Henné-Haarfarben

Haar-Ersatz zu mäßigen Preisen

**Jarco Mudra**

Barfußgäßchen 1 :: Telephon Nr. 10364

## Kürschner

welcher in erstklass. Hause gearbeitet hat, sucht Arbeit. Angebote unter B. a. d. Gesch. d. Bl.

## Zahn-Praxis

**H. Seckl**  
Reichsstr. 25, I Tel. 12745  
Sprechstunde: 9-12, 2-6  
Sonnabends 9-2 Uhr

## Kaufmannssohn

20 Jahre, bish. in Borsten- und Rauchwarengeschäft, wünscht sich zu veränd. mögl. in ein größ. Detail- evtl. Engros-Gesch. Ang. u. F. G. a. d. Gesch. d. Bl.

Unabhängige, israelitische **Köchin** empf. sich tagsüb. z. Kochen, a. z. Festlichkeit. Selb. k. all. Wünsch. gerecht werd., Restaur. nicht ausgeschlossen. Näheres Frege-straße 2, II lks. bei Klein

## Chauffeur

Klasse 3b, gel. Autoschlösser, 14 Jahre Fahrpraxis, mit allen Reparaturen vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Dauerstellung für sofort oder 1. April auf gr. Wagen, wo Dienstwohnung vorhanden. Leipzig bevorzugt. — Werte Angebote erbittet E. Kohsatz, Gr.-Kayna, Merseburger Straße 42

כשר

# „Hadassah“

Allerfeinste **Pflanzenbutter-Margarine**

Unschätzbare Vorteil für die jüdische Küche, da fleischig und milchig verwendbar!

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Hochwürden  
Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in Cöln

All. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke Duisburg a. Rh. Generalvertretung u. Niederlage in Leipzig: Fa. J. TEMPEL, Blücherstr. 11  
Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht.



## LEOPOLD SCHMEIDLER / LEIPZIG

Planitzstraße 31 / Fernsprecher 22538 (56538)

### Automatische Mazzoth-Fabrik

und Pessach-Konditorei unter der Aufsicht des orthodoxen Rabinats in Leipzig

Versand nach allen Ländern



### FRISEUR KUNZE

Lortzingstraße Nr. 1  
neben Café Promenade

Telephon 23684

Mod. Damen- u. Herren-Salons  
Neueste Haarschnitte für den  
Bubi-Kopf  
Haarfärben, Manikure, Pedikure  
Große Auswahl in Haarschmuck,  
Seifen und Parfümerien

### Blumenspenden- vermittlung

nach allen Orten des In- und Auslandes  
Die Sendungen treffen pünktlich  
und tafrisch beim Empfänger ein

**Felix Richter, Leipzig**

Fernsprecher 24866 Blumengeschäfte Fernsprecher 24866  
Zentraltheater Frankfurter Str. 10

### KURT EISERMANN GOLDSCHMIED LEIPZIG

Böttchergäßchen  
Ecke Reichs-  
straße

#### Preiswerte Silberwaren

Bestecks

Leuchter, Körbe

à Gramm 22 Pfennige

Neuanfertigung und Umarbeitung

moderner Juwelenschmuckstücke

### Protest- kundgebung

Montag, den 15. d.M., 7.30 Uhr  
abends, findet in der **Koburger  
Bierhalle, Brühl 8**, eine  
Protestkundgebung der jüdisch.  
Arbeitslosen Leipzigs gegen  
die Nichtberücksichtigung ihrer  
Forderungen durch die Ge-  
meinde statt.

Alle jüdischen Erwerbslosen  
müssen unbedingt erscheinen.  
Alle Gemeindesteuere Zahler sind  
willkommen. Eintritt frei!

**Die Erwerbslosen-Komm.  
Jüd. Arbeitergemeinschaft**

Offeriere:

**Weine, Liköre,  
Mineralwässer,  
Limonaden und  
Gesundheitsbiere**

Für Hochzeiten u. Festlichkeiten  
bitte Spezialofferte einzuholen

**A. Weigler,**

Tauchaer Str. 22 - Tel. 24960



Kolonialwaren u. Landesprodukte

**Herm. Fritsch Nachf.**

Tel. 14898 — Nordstr. 6

Auf Wunsch Lieferung frei Haus  
Bezugsquelle des Leipziger  
jüd. Kaufpublikums

### Dr. med. Jakob Adler

Prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

**Berlin C 25**

Landsberger Straße 66/67

Fernsprecher: Alexander 1134

Sprechzeit: 9-11, 4-6, Sonntags 9-10 Uhr

### Israelitischer Kranken-Unterstützungs-Verein Linas Hazedek e. V.

Hierdurch laden wir unsere Mitglieder zu der am Sonnabend, dem 13. Februar,  
pünktlich abends 8 Uhr in der Höheren Israelitischen Schule zu Leipzig,  
Gustav-Adolf-Straße 7, stattfindenden

### ordentlichen Generalversammlung

ergebenst ein :: Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht  
der Revisoren. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Ergänzungswahlen zum Vorstände.  
6. Anträge und Verschiedenes :: Der Vorstand